

Tufts #70

Frieda Gross geb. Schloffer an Else Jaffé geb. von Richthofen  
ohne Datum (nach Weihnachten 1915)

Geliebte Else,

Ich will Dir nur erklären warum ich Dir, um Weihnachten besonders, nicht geschrieben. Ich lag mir einer Infection an der Hand, am 24. hat man es geschnitten und gerade habe ich wieder etwas ähnliches aber diesmal ist es milde, kein Elefantentarm. Man ist nur zu einer neben den Kindern höchst schwierigen Unbeweglichkeit verurteilt. Am 25. hat Ernst den Baum für uns gemacht, am 26. erkrankte Peter der schon den ganzen Dezember nicht wohl und nicht zur Schule gewesen war. Der Arzt fand einen sehr ausgebreiteten Katarrh und empfahl die grösste Sorgfalt auf lange Zeit hinaus. Der Katarrh ist aber überraschend schnell und ganz geschwunden. Jetzt haben beide Kinder den Keuchhusten, aber auch Peter ist viel an der Sonne draussen und wenn es etwas nach Misere bei uns aussieht, so ist es mehr weil ich immer nur eine Hand gebrauchen kann und wieder liegen muss.

Meine Reisemöglichkeiten sind aufs Entsetzliche hinausgerückt. Meine erste Reise nach dem Keuchhusten wird wahrscheinlich Zürich sein, um Peter Polypen aus der Nase nehmen zu lassen. - Und doch hab ich unablässig Sehnsucht nach Dir, diese Sehnsucht die aus dem Unglück gewachsen ist, das geschehen ist. Jedes Wort, das Du über Deinen Peter schreibst, erschüttert mir das Herz, ich kann Dir nicht sagen wie. Und ich habe solche Sehnsucht nach ihm selbst. Wie wenig habe ich ihn gesehen, das kommt mir jetzt so wahnsinnig vor und immer mehr wird es so, dass ich zu Dir möchte um ihn bei Dir zu suchen. Oft denk ich an den armen kleinen Hans dem dieses furchtbare Kindererlebnis geschehen ist. Ich sage immer Gottseidank dass er Dich hat, denn in Dir hat er seinen Peter, Du erhältst ihm das Unverlierbare lebendig, es wird eine besondere Gemeinsamkeit [...es fehlt eine Linie auf der Kopie – ebj] Was ist es dass uns die Toten gar so lebendig sind? Wenn Du sagst, es sei meine Art, so füllt es die Erklärung nicht. Und Du kannst es für Dich nicht beantworten, weil es zu natürlich scheint, dass der Mutter ihr Kind nahe ist in ihrer Seele. Mir aber wird es doch immer schwerer an den Tod zu glauben in seiner Absolutheit. Ich will nicht sagen dass es ein Trost sei - es könnte immerhin vielleicht ein Erlebnis werden, das uns zum eigenen Sterben und dem des Geliebten eine irgendwie andere Stellung schaffen würde.  
Lebwohl, geliebte Else, ja, ich habe Dich unendlich lieb.

[Unterschrift auf der Kopie nicht sichtbar – ebj]